



Waschbär und Marderhund – zwei fremde Raubtiere auf dem Vormarsch

Mit dem Waschbären und dem Marderhund haben zwei gebietsfremde Arten, so genannte Neozoen, Mitteleuropa erobert, auch die Schweiz. Die Raubtiere wurden wegen ihres wertvollen Pelzes nach Europa gebracht, wo man sie in Pelzfarmen hielt oder gezielt aussetzte. Der Waschbär stammt ursprünglich aus Amerika, der Marderhund aus dem fernen Osten. Beide sind Allesfresser und Opportunisten, die sich an eine Vielzahl von Lebensräumen anpassen können. Grosse Beutegreifer, die sie in ihren Herkunftsländern fürchten müssen, sind in Mitteleuropa selten. Kann der Marderhund

neben seiner Anpassungsfähigkeit vor allem mit seiner hohen Fortpflanzungsrate und Wanderlust punkten, fällt der Waschbär durch seine grosse Intelligenz, gepaart mit erstaunlicher Geschicklichkeit, auf. Seinen sehr tastempfindlichen Vorderpfoten entgeht nichts, seien es nun Tiere im Wasser oder der Inhalt von Nistkästen und Nestern. Er verfügt über ein ausserordentlich gutes Gedächtnis für Futterplätze und beutet diese auch gründlich aus, bis zur Ausrottung gefährdeter Arten. Da er ausserordentlich gut klettert, kann er auch leicht in Häuser eindringen und dort grossen Schaden anrichten.

Besiedlungsgeschichte von Waschbär...



Waschbären gehören zu den Kleinbären, einer Gruppe von kleineren bis mittelgrossen Karnivoren, die sich ursprünglich in den tropischen Zonen Amerikas entwickelten.

Die Nacht vom 12. April 1934 war der Beginn der einzigartigen Erfolgsgeschichte des Waschbären (*Procyon lotor*) in Europa. Im Forstrevier Vöhl am Edersee in Nordhessen wurden damals zwei Pärchen mit hochträchtigen Weibchen ausgesetzt, um «die heimische Fauna zu bereichern». Vom deutschen Nordhessen aus verbreiteten sich die Waschbären über ganz Mitteleuropa. Über die Grenzen Deutschlands nach Dänemark, Polen, Tschechien, Österreich, Schweiz, Frankreich und die Benelux Länder. Später konnten sich in Westeuropa noch zwei weitere beständige Populationen der nordamerikanischen Pelztiere etablieren, die sich in der Folge mehr und mehr vergrösser-

ten. 1945 traf eine Fliegerbombe östlich von Berlin die Käfige einer Waschbären-Zucht und verhalf 25 überlebenden Tieren zur Freiheit. 1966 entliessen US-Soldaten des nordfranzösischen Nato-Stützpunkts Couvron beim überstürzten Aufbruch in den Vietnamkrieg ihre Waschbär-Maskottchen in einen nahegelegenen Wald. Auch im Osten konnte sich das Pelztier verbreiten. In der ehemaligen Sowjetunion war der Bedarf an hochwertigen Pelzen immer gross. Deshalb wurden im 20. Jahrhundert Tausende von Waschbären in Pelzfarmen gezüchtet oder direkt in Wäldern als Jagdwild ausgesetzt, wo sie sich gut vermehrten. In den 1970er Jahren gelangten die Tiere auch nach Japan. Wegen der beliebten Zeichentrickserie «Rascal, der Waschbär» wollten viele Japaner diese putzigen Kerlchen zu Hause halten. Bald stellte sich jedoch heraus, dass sich erwachsen gewordene Waschbären schlecht als Haustiere eignen. So wurden sie häufig ins Freie entlassen, wo sie sich schnell vermehrten und inzwischen zur Plage geworden sind.

Bild Titelseite: Der Waschbär fällt durch seine grosse Intelligenz, gepaart mit erstaunlicher Geschicklichkeit, auf.

...und Marderhund

Die ursprüngliche Heimat des Marderhundes (*Nyctereutes procyonoides*) liegt im fernen Osten und reichte von der Amur Region über Ostchinesische Provinzen und Korea bis nach Japan und den Norden Vietnams. Man jagte sie seit jeher wegen ihres dichten Pelzes, so dass ihr Bestand immer mehr zurückging. In den 1920er und 1950er Jahren wurden im europäischen Teil der damaligen Sowjetunion rund 9'000 Tiere freigelassen, um die Jagd und den Handel mit diesen Pelztieren zu ermöglichen. Der Bedarf an wärmendem Pelz war

gross. Die äusserst anpassungsfähigen Marderhunde oder Enoks, wie sie von den Einheimischen genannt wurden, vermehrten sich dort kräftig und machten sich sodann bald auch auf den Weg in den Westen. Bereits 1935 trafen sie in Finnland ein, 1951 erreichten sie Rumänien und 1955 Polen. Ab 1962 gab es erste Funde in Deutschland und Ungarn und 1979 meldete man ihre Ankunft in Frankreich. In der Schweiz wurde 1997 der erste überfahrene Marderhund im Kanton Aargau gemeldet.



Die ursprüngliche Heimat des Marderhundes liegt im fernen Osten.

Zwei Raubsäuger und Allesfresser

Waschbären gehören zu den so genannten Kleinbären (Procyonidae), einer Gruppe von kleineren bis mittelgrossen Karnivoren, die sich ursprünglich in den tropischen Zonen Amerikas entwickelten. Sie sind vorwiegend an das Leben in Wäldern angepasst. Während der nahe verwandte Krabbenwaschbär nie die tropischen Wälder Mittelamerikas verliess, wanderte der Waschbär

nordwärts nach Nordamerika und sogar bis in den Süden Kanadas, wo er als einziger seiner Verwandtschaft auch den Winter überdauern kann. Um die kalte Zeit zu überstehen, entwickelte er einen dichten Pelz sowie die Fähigkeit, sich im Herbst so viel Fett anzufressen (50 Prozent des Körpergewichtes), dass er im Notfall während des Winters allein davon zehren kann. Diesen

Anpassungen sind jedoch Grenzen gesetzt. Lange, strenge Winter überlebt er nicht und bei nicht genügend fetten (Jung)-Tieren fordern Schnee und Kälte regelmässig Hungertote.

Der Name Waschbär ist zwar einprägsam, aber eigentlich verwirrend. Denn diese Tiere sind nicht mit Bären verwandt. Ausserdem waschen sie nicht, wie früher angenommen wurde, ihre Nahrung. Fakt ist, dass die Pelztiere in Freiheit seichtes Wasser mit ihren sehr empfindlichen Vorderpfoten nach Nahrung durchsuchen. In kleinen, kahlen Gehegen eingesperrte Tiere tauchen aus Langeweile oft Nahrungstücke oder auch nur ihre Pfoten ins Wasser, was man als Waschen deutete.

Die kontrastreiche Gesichtsfärbung mit der typischen schwarzen Brille, umrahmt von der weissen Schnauze und den hellen Augenbrauen sowie den weissen Ohrumrandungen machen den Waschbären unverwechselbar. Dazu kommt noch sein schwarzweiss geringelter Schwanz. Die Färbung des sonstigen Fells kann ziemlich variabel sein. Pelze können schwärzlich, gräulich oder braun bis rötlich ausfallen. Mit einer Körperlänge zwischen 40 und 80 Zentimetern, einem Schwanz von 20-25 Zentimetern und einem Gewicht zwischen 3,5 und 9 Kilogramm ist der Waschbär knapp fuchsgross, wobei die Männchen grösser und schwerer sind als ihre Partnerinnen. Doch wegen seiner gebückten Haltung und vor allem im Herbst, wenn er sehr

viel Gewicht zulegt, wirkt seine Gestalt eher dachs- oder bärenartig.

Waschbären sind hervorragende Kletterer, die sogar kopfvoran einen Baumstamm runterkommen und bei Gefahr auf Bäume fliehen. Auf dem Boden bewegen sie sich meist gemächlich, vor allem auch, weil sie ihre Umgebung fortlaufend nach Fressbarem durchstöbern. Ihre gute Nase und ihr hervorragendes Gedächtnis sind ihnen dabei eine grosse Hilfe, denn so können sie sich gute Futterstellen, wie zum Beispiel eine Regenwurmweiese, einen Fruchtbaum oder ein beutereiches Gewässer, sehr gut merken und diese zur richtigen Jahres- oder Tageszeit gezielt wieder aufsuchen.

Waschbären sind ausgeprägte Allesfresser. Ihre Diät setzt sich aus einem Drittel vegetarischer Kost wie Samen und Früchte, einem Drittel Wirbellose wie Insekten und Würmer und einem Drittel Wirbeltiere wie kleine Säugetiere, Fische und Amphibien zusammen. Es gibt jedoch grosse saisonale Unterschiede: Im Frühling ist der Waschbär überwiegend Fleischfresser und spezialisiert sich auf Amphibien, junge Mäuse, Vogeleier und Regenwürmer. Der Sommer bietet ihm eine breite Auswahl an nahrhaftem Pflanzenmaterial, Früchten und Samen, ergänzt durch allerlei Insekten und andere Wirbellose. Im Herbst muss er sich Fett für den Winter anfressen und bevorzugt kalorienreiche Kost wie Eicheln, Bucheckern, Nüsse, Mais sowie süsse Früchte. Die Winterkost fällt mager aus. Bei Schnee



Waschbären durchsuchen seichtes Wasser mit ihren sehr empfindlichen Vorderpfoten nach Nahrung.



Marderhund und Waschbär wurden wegen ihres wertvollen Pelzes nach Europa gebracht, wo man sie in Pelzfarmen hielt oder gezielt aussetzte.

verlässt der Waschbär seine Schlafhöhle überhaupt nicht. Bei milderer Witterung sucht er den Boden nach übriggebliebenen Früchten und Samen ab oder fischt an eisfreien Stellen nach Wassertieren.

Der Marderhund gehört zu den Hundartigen, ist also verwandt mit Füchsen und Wölfen. Mit der Kopf-Rumpf-Länge von 50-70 Zentimetern, einem buschigen Schwanz von 15-25 Zentimetern und einem Gewicht von 3,5-10 Kilogramm hat er durchaus ähnliche Masse wie ein Fuchs. Doch durch seine gedrungene Gestalt mit den kurzen Beinen ähnelt er eher einem Dachs. Das Fell ist gelb bis grau und hat lange schwarze Grannenhaare auf

Schultern, Rücken und Schwanz. Diese Tarnfarben lassen ihn in Freiheit mit dem Hintergrund verschmelzen. Nur der Kopf mit dem breiten Backenbart und der Gesichtsmaske ist auffällig. Im Gegensatz zum Waschbären reicht der breite weisse Streifen über der Stirn zwischen den Augen bis zur Nasenspitze. Ausserdem sind bei ihm die hellen Ohren schwarz umrandet, also gerade umgekehrt wie beim Waschbären, wo ein weisser Rand die dunklen Ohren begrenzt.

Der plumpe Körperbau deutet schon darauf hin, dass der Marderhund kein Hetzjäger, wie viele seiner Hundeverwandten, ist. Er ist vielmehr ein ausgesprochener Allesfresser und Stöberer, der sich

Liebe Leser:innen

Dieses Teil-PDF ist der erste Teil des 12-seitigen Artikels. Über Ihre Bestellung des kompletten Artikels in unserem Shop würden wir uns sehr freuen.

Ihr Wildtier Schweiz-Team

Literatur

ANASTASIADIS S. (2011) Auswirkungen des Waschbären auf native Amphibienarten Niedersachsens, Masterarbeit an der Tierärztlichen Hochschule Hannover

BORRMANN K. (2013) Räuber in heimischen Wäldern – Fuchs, Dachs, Marderhund und Waschbär, Steffen Verlag, 64p

HOHMANN U., BARTUSSEK I. (2001) Der Waschbär, Verlagshaus Reutlingen, Oertel + Spoerer, 200p

HOHMANN U. (2000) Raumnutzung und Sozialsystem des Waschbären in Mitteldeutschland

Wildbiologie 8(9), 16p

MICHLER F.-U. (2004) Waschbären im Stadtgebiet, Wildbiologie 5(12), 16p

NEHRING S. (2008) Warum der gebietsfremde

Waschbär naturschutzfachlich eine invasive Art ist – trotz oder gerade wegen aktueller Forschungsergebnisse, Natur und Landschaft 93(9), 453-461

SCHMID P. (1985) Waschbär und Marderhund, Separatdruck: Schweizerische Jagdzeitung Feld Wald Wasser, 20p

SCHWEIZERISCHE GESELLSCHAFT FÜR WILDTIERBIOLOGIE (SGW) (Hrsg.); GRAF R. & FISCHER C. (2021) Atlas der Säugetiere – Schweiz und Liechtenstein, Haupt Verlag, Bern, 240-241p, 280-281p

SUTOR A. (2011) Der Marderhund – ein heimlicher Neubürger, Wildbiologie 5(16), 12p

WEBER J.M. (2006) Der Marderhund, Kurzportraits von Wildtieren 15/22

Zur Autorin

Annette Barkhausen Nach einem Master in Zoologie an der Universität Zürich, Nebenfach Geobotanik an der ETH Zürich, ist sie seit über 30 Jahren als freischaffende Wissenschaftsjournalistin tätig. Unter anderen auch bei der Vorgängerpublikation von Fauna Focus. Autorin von 6 Büchern über Tiere, Zoos und Naturschutzgebiete.

Heftreihe Fauna Focus

Fauna Focus finanziert sich ausschliesslich über Abonnements, Spenden und Einzelverkäufe. Wem dieses Fachheft gefällt, darf es gerne finanziell oder als Autor unterstützen.

Erscheint: 4-mal jährlich, mit 8 Ausgaben / Jahr

Jahresabonnement: Print (inkl. PDF) CHF 74.–

(Ausland: EUR 79.–), nur PDF CHF 54.– (EUR 54.–)

Kündigungen: auf Ende eines Kalenderjahrs

Vereinsmitglieder von Wildtier Schweiz profitieren von 25 % Vergünstigung auf das Fauna Focus Abo.

Fotografien

Die Fotos in diesem Artikel stammen von **Naturfoto Hofmann**. Herzlichen Dank!

Impressum

Herausgeber: Wildtier Schweiz

Winterthurerstrasse 92, CH-8006 Zürich

Tel. +41 (0)44 635 61 31

info@wildtier.ch, www.wildtier.ch

Redaktion: Claude Andrist und Benedikt Gehr

Administration: Patrik Zolliker

Layout: Claude Andrist

Druck: Käser Druck AG, Stallikon

Erhältlich auf: www.wildtier.ch/shop



Wildtier
Schweiz